

Am Tag ist es leicht

Von Niekas

Kapitel 20: Würde

„Mir ist langweilig“, stöhnt Tokara.

„Sag mir was, was ich noch nicht weiß“, erwidert Ibiki.

„Kommt, Leute!“ Gai springt aus dem Gras auf. „Laufen wir ein paar Runden um den Platz, um uns fit zu halten!“

„Wozu denn das? Es ist Frieden. Übersetzt bedeutet das Langeweile.“

„Ein Shinobi muss sich in jeder politischen Situation fit halten!“

Niemand achtet auf ihn, die anderen jungen Genin und Chuunin bleiben im Gras liegen. Über ihnen ist der Himmel blau, kleine weiße Wolken ziehen vorbei. Der Herbst lässt sich noch Zeit, und der Spätsommer ist wunderschön.

„Ihr seid hoffnungslose Fälle.“ Theatralisch seufzend sieht Gai hinüber zum Trainingsplatz. „Nehmt euch lieber ein Beispiel an Hayate! Der ist unermüdlich dabei, sich zu verbessern.“

„Ausgerechnet“, brummt Asuma. „Sollte sich besser ein wenig zurücknehmen, wenn ich mir seinen Gesundheitszustand so ansehe.“

„Er passt schon auf sich auf“, erwidert Genma, der träge auf einem Grashalm kaut.

„Der Junge ist ein Wunder, ich sag es dir.“

Ibiki blinzelt und folgt mit den Augen einem Schmetterling, der näher flattert und sich gleich neben ihm im Gras niederlässt. Langsam hebt er die Hand, wartet auf den richtigen Moment und lässt sie auf das Tier heruntersausen. Er spürt die dünnen, staubigen Flügel unter seinen Fingern.

„Was machst du da?“, fragt Mizuki, ohne hinzusehen.

Ibiki antwortet nicht, hebt die Hand und betrachtet den zerquetschten Schmetterling. Seine Beine zucken noch.

„Warum hast du das gemacht?“

Er hebt den Kopf. Hayate steht vor ihm, das Katana in den Händen, die Stirn gerunzelt.

„Weil ich kann“, erwidert Ibiki, setzt sich auf und zieht ein Kunai aus der Tasche.

„Und was soll das jetzt werden?“

„Experimente.“

Er betrachtet die zuckenden Beine des Schmetterlings und lässt die Klinge über seinem Leib schweben.

„Lass das!“, sagt Hayate laut. „Sofort!“

„Misch dich nicht in meine Angelegenheiten, Kurzer.“

„Ich meine es ernst! Lass ihn in Ruhe!“

„Warum?“, fragt Ibiki und hat wieder dieses Gefühl, als würde er schweben.

„Das ist genau wie damals, bei der Mission mit dem Abtrünnigen. Da bist du auch schon ausgetickt.“

Mizuki und Tokara tauschen stumm einen Blick und sehen wieder weg.

„Shikaku war stinksauer danach. Du bist ein Sadist, hat er gesagt, und eigentlich kann man solche Leute als Shinobi gar nicht gebrauchen. Weil die ihre Triebe nicht unter Kontrolle haben. Und weil die nie wissen, wann genug ist.“

„Ich habe mich voll und ganz unter Kontrolle“, sagt Ibiki ernst und köpft den Schmetterling.

Hayates Augen blitzen. Er holt mit dem Schwert aus, und Ibiki springt auf, das Kunai weiterhin in der Hand. Er blockt Hayates Schlag ab und schleudert in derselben Bewegung ein zweites Kunai in seine Richtung. Hayate muss ausweichen, verliert das Gleichgewicht und fällt zu Boden. Im letzten Moment kann Ibiki den Fuß wegziehen, bevor die Klinge des Schwertes sich in den Rasen gräbt.

„Was macht ihr denn?“

„Ihr habt da scharfe Waffen, verdammt!“

„Aufhören! Sofort!“

Jemand packt Ibiki am Arm, reißt ihn herum und hält seine Handgelenke fest. Er sieht direkt in Genmas wütendes Gesicht.

„Ihr seid Shinobi, verdammt nochmal! Eure Fähigkeiten sind nicht dazu da, um euch zu prügeln! Schämt ihr euch nicht?“

„Entschuldigung“, murmelt Hayate und rappelt sich auf. Ibiki erwidert Genmas Blick, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Ich warte noch auf deine Entschuldigung, Ibiki“, knurrt Genma und stößt ihn weg. „Du bist vierzehn. Du solltest dich schämen, dich mit einem Neunjährigen anzulegen.“

„Ich bin schon zehn“, nuschelt Hayate.

„Wenn jemand mich mit einer Waffe angreift, verteidige ich mich“, erwidert Ibiki, der vor Entrüstung über Genmas Eingreifen am ganzen Körper zittert. „Und dabei ist es mir scheißegal, ob der andere alt oder jung ist oder nur ein Bein hat.“

Ungeduldig verdreht Genma die Augen. „Bei Hokages Bart, du hättest Hayate umbringen können. Er ist doch noch ein Kind.“

„Im Krieg gibt es keine Kinder.“

„Jetzt komm mir nicht auf *die* Tour, Morino Ibiki. Der Krieg ist vorbei, du bist am Leben, und du hast nicht mehr zurückbehalten als eine Narbe. Andere sind draufgegangen. Du bist noch fein raus, also hör gefälligst auf zu heulen. Selbstmitleid passt nicht zu dir.“

„Lass mich in Ruhe!“, blafft Ibiki ihn an. „Was gibt dir das Recht, dich in meine Angelegenheiten einzumischen?“

Genma wird nicht laut, aber seine Ruhe wirkt zunehmend erzwungen. „Wenn ich einen anderen Konoha-Shinobi in Lebensgefahr sehe, greife ich ein. Das gibt mir das *Recht*.“

„Leute!“, ruft Gai, der näher gekommen ist und verstört zwischen ihnen hin und her sieht. „Könntet ihr die Sache hier beenden, bevor ihr euch zerfleischt? Bitte?“

Ibiki atmet schwer. Genma reißt sich das Kopftuch herunter, fährt sich durch die Haare und sieht konsequent in eine andere Richtung.

„Tut mir leid!“, spuckt Ibiki in Hayates Richtung.

„Schon okay“, murmelt Hayate eingeschüchtert und hustet.

Es ist längst dunkel, als Ibiki lautlos durch das Küchenfenster hereinklettert. Er streift die Sandalen ab, setzt behutsam die Füße auf den Boden und schließt das Fenster hinter sich. Erst dann bemerkt er den dunklen Umriss des Mannes am Tisch.

„Wo warst du so lange?“, fragt Vater.

„Unterwegs.“

„Und wo? Wir haben uns Sorgen gemacht.“

„Ich war eben draußen“, erwidert Ibiki genervt. „Dafür bin ich ja wohl alt genug.“

„Nicht in diesem Ton, Ibiki.“ Vater steht auf. „Warum warst du so lange weg?“

„Weil ich mich herumgetrieben habe.“

„Warum, Ibiki? Ich merke es, wenn du mir etwas verheimlichst.“

„Habe mich mit einem anderen Jungen geprügelt.“

„Geprügelt?“

„Er hatte ein Katana. Ich hatte ein Kunai.“

Vater holt aus und scheuert ihm eine. Ibiki findet, das Klatschen ist viel zu laut in der stillen, dunklen Wohnung. Ima schläft nebenan.

„Du hast ihn mit einer Waffe angegriffen?“

„Ich habe mich verteidigt.“

„Du bist ein Shinobi, kein Straßenräuber! Du sollst deine Fähigkeiten im Kampf einsetzen, nicht bei einer dummen Prügelei zwischen Schuljungen!“

Ibiki starrt an ihm vorbei und zuckt die Achseln. Seine Wange brennt.

„Wie alt war der andere Junge?“

„Neun.“

Die nächste Ohrfeige wirft seinen Kopf auf die andere Seite.

„Konoha hat dich nicht ausgebildet, damit du herumläufst und Jüngere schikanierst! Schämst du dich eigentlich nicht?“

„Ich habe mich verteidigt“, sagt Ibiki leise. Ima schläft.

„Du wirst zu diesem Jungen gehen und dich bei ihm entschuldigen. Und du wirst mir hoch und heilig versprechen, dass du in Zukunft deine Stellung als Shinobi mit mehr Würde repräsentieren wirst! Hast du das verstanden?“

Ein Geräusch erklingt aus dem Nebenzimmer, und Ibiki merkt auf.

„Ob du verstanden hast!“, herrscht Vater ihn an, aber Ibiki sagt nichts, sieht beharrlich an ihm vorbei. Die Stille zieht sich in die Länge, und als Ibiki gerade glaubt, Vater wird gleich wieder zuschlagen, hört er Ima aufschreien.

„Was ist los?“, fragt Vater erschrocken und sieht sich um. Ehe er reagieren kann, ist Ibiki unter seinem schon erhobenen Arm hindurch getaucht und aus der Küche gerannt. Er öffnet die Tür zu Imas Zimmer, schlägt mit der Faust auf den Lichtschalter und stürzt zum Bett hinüber.

„Ima? Was ist denn los? Ima!“

Sie sitzt kerzengerade im Bett, die Hände in die Bettdecke gekrallt, und schreit. Ihre Augen sind geschlossen, weshalb Ibiki sich nicht sicher ist, ob sie noch schläft.

„Ima! Wach auf! Es ist alles gut, Ima. Es ist alles ...“

Er bricht in einem Schrei ab, als sie nach seinem Kragen greift und ihn mit einer unerwarteten Kraft auf die Decke zerrt. Ihre kleinen Hände tasten nach seiner Kehle, und er versucht erschrocken, ihre Handgelenke zu fassen zu bekommen.

„Ima! Ich bin es doch, Ibiki! Wach auf!“

„Tötet ihn!“, kreischt Ima. „Schlitzt ihm die Kehle auf!“

Sie hebt die rechte Hand, und mit einem Kunai, das gar nicht da ist, stößt sie zu, wieder und wieder. Ibiki ist so durcheinander, dass er sich erst nach ein paar Sekunden aus ihrem Griff winden kann.

„Ima“, keucht er, kniet sich auf die Decke und umklammert mit beiden Händen ihre schmalen Schultern. „Wach auf. Ich bin es, Ibiki. Wach auf!“

Sie schreit ihm ins Gesicht, reißt die Augen auf und erstarrt. Ihre Hand mit dem nicht vorhandenen Kunai fällt mit einem dumpfen Laut auf die Bettdecke.

„Ibiki?“

„Es ist alles wieder gut, Ima“, sagt Ibiki und versucht, ruhig zu klingen, obwohl er am ganzen Körper zittert. „Du hattest nur einen Albtraum.“

Imas Gesicht verzerrt sich. Sie schlingt die Arme um Ibiki und vergräbt das Gesicht an seinem Hals.

„Ich habe ihn getötet, Ibiki. Ich habe ihm die Kehle aufgeschlitzt.“

„Das weiß ich doch, Ima“, sagt Ibiki leise und streicht ihr über den Rücken. „Denk nicht mehr daran.“

„Da war so viel Blut. So viel Blut. Aber ich habe immer noch weiter auf ihn eingestochen, weil ich doch nicht sicher sein konnte, dass er tot war. Und eigentlich war es mir auch egal. Ich habe es gemacht, weil ich konnte, weil Sensei es gesagt hatte, und weil ich es tun wollte. Es war richtig, und ich wollte es, und ich habe es genossen.“

Sie schluchzt auf, und Ibiki will irgendetwas sagen, weiß aber nicht, was. Vorsichtig setzt er sich hin, während Ima sich an ihn klammert, und zieht die Decke über sie beide.

„Ich bin hier, kleine Schwester. Es wird alles wieder gut.“

In der Tür steht Vater und sieht ihnen zu. Er sagt kein Wort. Nachdem er gemerkt hat, dass keines seiner beiden Kinder bereit ist, ihn eines Blickes zu würdigen, wendet er sich ab. Kurz darauf hört Ibiki, wie sich seine Schlafzimmertür leise öffnet und wieder schließt.